

[I N K L U S I V]

[I N K L U S I V]

VORWORT

„Kein Mensch ist perfekt“, ob mit oder ohne Behinderung – so die Jahreskampagne der Caritas 2011. Mit dieser Kampagne setzt sich der Deutsche Caritasverband dafür ein, dass die Stärken und Begabungen von Menschen mit Behinderung betont und gefördert werden.

Die Welt der Kunst bietet dafür hervorragende Möglichkeiten, den Blick zuerst auf die Stärken und die Talente eines Menschen zu richten. Was zählt, ist die Leidenschaft zur Kunst.

„b.kunst – Begegnung im künstlerischen Dialog“. In diesem Namen b.kunst, steht der Buchstabe „b“ für: begegnen, bewegen, bedeutsam oder bunt.

Zuerst gilt es, durch die Begegnung ein künstlerisches Talent zu entdecken um danach die Frage zu beantworten: Was braucht dieser Mensch, um sein Talent auch mit Behinderung oder psychischer

Erkrankung entfalten zu können? Dadurch kommt etwas in Bewegung, das für die Betroffenen viel bedeutet, weil das Leben in der Berührung mit den eigenen künstlerischen Fähigkeiten bunter wird. Dazu braucht er oder sie jedoch einen Freiraum – und das ganz wörtlich: Einen großzügigen, hellen Raum mit genügend Auswahl an Farben und Arbeitsmaterialien.

Die talentierten Künstlerinnen und Künstler brauchen eine Chance, um sich weiterentwickeln zu können.

Mit Hilfe von professionellen, akademisch ausgebildeten Künstlern ist diese Möglichkeit gegeben. Die Grenze zur persönlichen Weiterentwicklung durch therapeutische Unterstützung ist dabei fließend. Allen Therapeuten und Künstlern, die teils seit vielen Jahren und oft ehrenamtlich in die Einrichtungen kommen, danke ich an dieser Stelle ganz herzlich.

Viele Einrichtungen und Dienste der Caritas haben bei b.kunst mitgewirkt, mussten dazu jedoch einige Bedingungen erfüllen. So galt es beispielsweise, öffentliche Räumlichkeiten für Ausstellungen von Arbeiten ihrer behinderten Künstlerinnen und Künstler zu gewinnen und ein dialogisches Begleitprogramm zu entwickeln, wie öffentliche Workshops für Künstler mit und ohne Behinderung. Darbietungen der darstellenden Kunst gehörten ebenfalls zum Begleitprogramm: Theater, Musik, Tanz oder Lesungen. Herzlichen Dank an alle beteiligten Einrichtungen!

Wichtig war uns, eine international anerkannte Galerie zu finden, die Werke aus den Ateliers der Projektpartner bei einer zentralen Ausstellung präsentieren würde. Diese haben wir mit der GALERIE SCHUSTER gewonnen. Claudia und Helmut Schuster haben sich auf dieses Wagnis eingelassen und ihre Galerie sechs Wochen lang für unseren künstler-

ischen Dialog geöffnet. Ganz herzlichen Dank. Ebenso danke ich allen professionellen Künstlerinnen und Künstlern, die sich von den Schustern einladen ließen, mit jeweils einem oder einer Künstlerin mit Behinderung intensiv zusammenzuarbeiten.

Mein Dank geht auch an die Aktion Mensch für die finanzielle Unterstützung, an die Verantwortlichen und alle Unterstützer der elf Projektpartner und deren Förderer in Kommunen und Vereinen. Frau Kern aus der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg danke ich herzlich für die Koordination von b.kunst.

Ich hoffe, dass es nach dem offiziellen Ende von b.kunst weitere Formen der Zusammenarbeit geben wird.

Künstlerinnen und Künstler mit Behinderung sollten vermehrt Chancen am allgemeinen Kunstmarkt, am Galeriebetrieb und auch am akademischen

Kunstbetrieb bekommen. b.kunst ist ein Beispiel für Galeristen, Sammler, Kunstakademien und -hochschulen, das Schule machen könnte. Die Caritas mit ihren Einrichtungen und Diensten wird weiter daran arbeiten, Künstlerinnen und Künstler mit Behinderung zu fördern. Einrichtungen, die kunsterfahren sind, sollten sich austauschen und ihre Erfahrungen weitergeben sowie sich mit externen Partnern wie Kunstvereinen und Galeristen vernetzen.

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident

[DIE REISE]



[EXKURS 1]

DIE SOZIOLOGISCHE DEFINITION VON NORMALITÄT:

"NORMAL IST, WAS MASSGEBLICHE ANDERE NORMALE FÜR NORMAL HALTEN – UND DIES SAGEN ODER SCHREIBEN, DEMENTSPRECHEND HANDELN UND ANDERE BEHANDELN, SICH AUF EINSTELLUNGS- UND VERHALTENSEBENE INNERHALB EINER NORMAL-GEMEINSCHAFT MIT IHREN VORSTELLUNGEN UND NORMALITÄTSDEFINITIONEN DURCHSETZEN UND ZUM MASSSTAB AUCH FÜR ALLE NICHT-NORMALEN ERHEBEN, DIE SICH DIESEN NORMALITÄTSDIKTATEN FREIWILLIG ODER UNFREIWILLIG UNTERWERFEN (MÜSSEN)."

PROF. DR. DORIS LUCKE (PATIN)

SOZIOLOGISCH GESEHEN IST NORMALITÄT ALSO EINE MACHTFRAGE. WER GESELLSCHAFTLICHE MACHT HAT, HAT AUCH DIE DEFINITIONSGEWALT. WER DIE MACHT HAT ZU BESTIMMEN WER ODER WAS NORMAL IST, KANN AUCH GLEICHZEITIG BESTIMMEN WER ODER WAS NICHT NORMAL IST.

EIN ÜBERAUS UNGEWÖHNLICHES PROJEKT

Ziel der Reise:

9 Caritas Einrichtungen

Reiseverkehrsmittel:

Auto

Entfernung:

3300 km

Zeitraum:

6 Tage, Juni 2011

Sonstiges:

4 Exkurse



Galerien zeigen Kunst von Künstlern.

Die Künstlerauswahl folgt in unserer Galerie sehr festen Kriterien. Es geht neben allem anderen vor allem um künstlerische Eigenständigkeit, Konsequenz bei der Suche nach künstlerischen Antworten und Professionalität.

Meine Reise durch Deutschland, die mich zu Künstlern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft führt, folgt diesen Kriterien. Diese werden nun auch meine Messlatte sein für die Qualität, die ich zu finden erhoffe.

Zu den Rahmenbedingungen: Ich fahre im Hochsommer, genauer im Juli 2011, in Berlin los und werde nach meiner Rückkehr hoffentlich eine fertige Ausstellung und unzählige Begegnungen in meinem Gepäck haben. Meine Reiseroute führt mich quer durch Deutschland und ich werde 3.300 Kilometer mit dem Auto zurücklegen.

Folgende Gedanken beschäftigen mich und lassen mich auch während der Reise nicht mehr los. Wer ist normal und was ist normal? Wer definiert Normalität?

Kann es in der Kunst Normalität geben oder lebt Kunst nicht gerade von der Leistung abseits der Normen und Werte? Liegen Genialität und Wahnsinn wirklich eng beieinander?

Die erste Station meiner Reise bringt mich nach Hildesheim. Ich sehe eine Ausstellung in einer Kirche und mein professionelles Über-Ich reagiert sogleich frustriert. Was ich hier sehe ist gut gemachte, dekorative Amateurmalerie, nicht mehr. Eine Stunde später, hoch in den Bergen fernab der Stadt, in geschützter aber auch isolierter Atmosphäre, erkenne ich dann allerdings auch warum. Ich treffe hier Patricia Hadrys. Patricia ist eine junge Erwachsene, die in Kursen von einem studierten regionalen Kunstprofessor den Kontakt zur Malerei vermittelt bekommt. Die praktischen Möglichkeiten zu arbeiten sind limitiert, die Zeit für Kunst ist limitiert, das Talent von Patricia ist groß und sie scheint begierig zu sein mehr über diese für sie noch ferne, erstrebenswerte Welt zu erfahren.

Hier gibt es kein Atelier und Kunst findet nach Stundenplan am Schultisch statt. Hier konnte ich keine Kunst sondern

Kunstpädagogik finden. Was wird wohl aus meiner Gruppenausstellung im Herbst?

Kann ich die Bilder von Patricia Hadrys mit in eine Ausstellung nehmen, die internationalen Standards genügen muss?

Die Ausstellung INKLUSIV kann nur im Kontext all der internationalen Ausstellungen, die bisher in meiner Galerie stattgefunden haben, denkbar sein. Die Besucher der Ausstellung werden nicht verstehen, warum eine talentierte Jugendliche scheinbar zur fertigen Künstlerin hochstilisiert wird. Was bleibt also von meiner ersten Station? Ich traf eine engagierte aufgeregte junge Frau, die begierig ist künstlerisch zu arbeiten. Eine neue Fragestellung ist aufgetaucht. Tief in Gedanken erreiche ich meine erste Schlafstatt. Gemeinsam mit anderen Handlungsreisenden verbringe ich die erste Nacht im Münsterland.

Künstler:

Patricia Hadrys

Burkhard Aickele

Einrichtung:

St. Franziskus-Schule,

Heimstatt Röderhof

Adresse:

Röderhof 7, 31199 Diekholzen

Websitewww.heimstatt-roederhof.de

TAG 1

[EXKURS 2]

WAS DER KÜNSTLER BRAUCHT. DIESE LISTE IST UNVOLLSTÄNDIG.

HARDWARE:

EIN HELLES UND IM WINTER WARMES ATELIER. ARBEITSMITTEL – OHNE FARBE UND PINSEL KEIN BILD, OHNE KAMERA KEIN FILM, OHNE FOTOKAMERA UND FILM KEIN FOTO, OHNE COMPUTER KEINE ANIMATION, OHNE MÜLL KEINE INSTALLATION, KUNST IST ARBEIT! ARBEIT WIRD BEZAHLT! EIN RAUM ZUM ZEIGEN, KUNST LEBT VON DER REFLEXION.

SOFTWARE:

KLUGE LEHRER, DIE FREIHEIT SCHAFFEN. WISSEN WAS ANDERE VOR DIR GEMACHT HABEN (EIN BUCH IST NICHT GENUG). ZEIT UM DAS ZU TUN, WAS MAN TUN MUSS. FREIHEIT UM DAS ZU TUN, WAS MAN TUN MUSS.

TAG 2

Künstler:

Florian Israel

Einrichtung:

Caritasverband für das Dekanat

Emsdetten-Greven e.V.

Adresse:

Bachstraße 15, 48282 Emsdetten

Website:www.caritas-emsdetten-greven.de

Aufbruch nach Emsdetten Greven. Ich dachte immer, ich sei ein weitgereister junger Mann. Mir wird schmerzlich bewusst, dass ich schon wieder in eine deutsche Region komme, in der ich noch nie war.

Es geht mir die Frage durch den Kopf, ob Kunst nur in den großen Metropolen entstehen kann oder auch in der Abgeschiedenheit der Peripherie.

Bedeutet die Demokratisierung des Wissenszugangs durch das Internet auch gleichzeitig eine Demokratisierung der Teilhabemöglichkeiten?

Am Tatort angekommen finde ich eine angenehme professionelle Situation vor. Ein lokaler Kunstprofessor hat es sich zur Aufgabe gemacht, lokalen Künstlern sein Atelier zu öffnen um sein Wissen und seine technischen Fähigkeiten weiterzugeben.



Hier atmet der Raum. Das Atelier könnte auch in Berlin Kreuzberg stehen.

Der Künstler Florian Israel hat eine bewegte Vergangenheit – und diese gelebte Geschichte spüre ich sofort in seinen Arbeiten. Hier ist Verletzlichkeit spürbar und was ich als Produkt sehe, erwärmt meine Seele. Ja, das geht. Allerdings, hauptberuflicher Künstler ist Florian Israel nicht.

Ich ertappe mich dabei, zum zweiten Mal meine Kriterienliste zu verletzen. Professionell ist abgeleitet von Profession und die freie Berufswahl gehört zu den Grundrechten des Menschen, denk ich mir.

Weiter nach Meppen. Von Meppen weiß ich, dass der SV Meppen in grauer Vorzeit in der Zweiten Bundesliga Fußball gespielt hat und Vereinen wie Eintracht Frankfurt das Fürchten lehrte. Ansonsten weiß ich von Meppen nichts.

Hier werde ich in einen Kindergarten kommen und keine Künstler sondern Kinder kennen lernen. Also wieder Pädagogik und keine Kunst.

Vor Ort ist alles dann genauso wie erwartet. Ich treffe süße, normale Kinder, die engagiert Kunst vermittelt bekommen. Beispielhafte Kunstpädagogik in offener Atmosphäre.

Ich bekomme Kaffee und esse lecker Kuchen. Nebenbei vergebe ich meinen Galerienebenraum, um während der Ausstellung INKLUSIV mit Fotos, Filmen und Mep-pener Allerlei von der frühen Liebe zur Kunst zu erzählen.

Vielleicht wird ja mal einer der Kleinen ein Künstler. In 15 Jahren wissen wir mehr.

Abends gewinnt dann noch die Deutsche Frauennationalmannschaft gegen das Team aus Nigeria. Ich habe selten ein so faules Fußballspiel gesehen. Normal war das nicht.

Einrichtung:

Heilpädagogischer Kindergarten

St. Vitus-Werk GmbH

Adresse:

Landwehr 57, 49716 Meppen

Website:www.vitus-werk.de

TAG 3

Künstler:

Martin Tymczuk

Einrichtung:

Gangelter Einrichtung Maria Hilf

Adresse:

Bruchstraße 6, 52538 Gangel

Website:

www.gangelter-einrichtungen.de

Frisch rasiert und gut gefrühstückt verlasse ich mein Hotel nahe Aachen und sehe mir eine Ausstellung in der örtlichen Bank in Heinsberg an. Schon wieder ein Tabubruch. Berühmte internationale Galeristen gehen nie, aber wirklich nie, niemals und unter keinen Umständen, in regionale Banken um sich Ausstellungen anzuschauen.

Schon wieder eine Überraschung. Ich habe Kunst gesehen!

Zum Szenario: Zwei regionale Kunstprofessorinnen arbeiteten mit lokalen Künstlern zusammen. Die Aufgabenstellung war hier, aus allerlei gesammeltem Müll Skulpturen zu fertigen. Dabei kommt in der Regel immer etwas heraus, das Ergebnis ist normalerweise schön, dekorativ und die beteiligten Künstler dekorieren und schmücken was das Zeug hält. Genau das bekam ich dann auch alles zu sehen – und außerdem die Kunstwerke von Martin

Tymczuk. Mitten im Raum standen zwei Skulpturen, die sich mir auf den ersten Blick als androgyne Fabelwesen offenbarten.

Hier spürte ich Phantasie, Kraft und eine klare Handschrift. Die Kunst hatte mich geküsst und ich war begierig den Künstler kennenzulernen, der diese Werke erschuf. Minuten später war es dann soweit: Herr Tymczuk ebenso interessant wie seine Skulpturen. Er erzählt in seiner Kunst immer auch von sich, erklärte er mir.

Die Größe der örtlichen Kunstwerkstatt (eine angemietete Industriehalle) bestätigte meine These. Kunst braucht Software und Hardware – dann setzt eine Perpetuum Mobile ein – und es entsteht immer und immer wieder Kunst. Der Beweis ist erbracht. Es gibt also doch das Perpetuum Mobile und es wurde in Gangelte erfunden.



Weiter geht's nach Saffig. Saffig liegt in der Nähe von Koblenz und landschaftlich erfreut sich mehr und mehr mein Herz.

Von Arbeiten der Künstlerin Carmen Rakemann habe ich schon im Vorfeld Abbildungen gesehen und schon da wusste ich, das wird mir liegen.

Frau Rakemann ückert was das Zeug hält. Sie fertigt ihre realistischen Nagelbilder aus tausenden von Nägeln, sie kommentiert gleichzeitig ihre Bilder mit Sinnessprüchen. Ganz nebenbei entstehen Skulpturen, die aus allerlei Gefundenem zusammengesetzt sind und mich an Reisen nach Afrika erinnern. Alles in allem erfreuliche Kunst in erbaulicher Atmosphäre.

Das Atelier in einer umgebauten Gärtnerei teilt sich Carmen Rakemann mit anderen Künstlern. Wer hier arbeitet bekommt die Zeit eingeräumt, die die Kunst braucht und verdient. Nicht

überraschend ist die Tatsache, dass Frau Rakemann schon im Kunstmarkt angekommen ist. Sie denkt über ein Leben als Vollprofi nach.

Künstler:

Carmen Rakemann

Einrichtung:

Kunst-Werkstatt-Atelier

Barmherzige Brüder Saffig

Adresse:

Pöschstraße 18, 56648 Saffig

Website:

www.bb-saffig.de



[EXKURS 3]

AUSZUG AUS DEM GRUNDGESETZ DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

ART 2 (1) JEDER HAT DAS RECHT AUF DIE FREIE ENTFALTUNG SEINER PERSÖNLICHKEIT, SOWEIT ER NICHT DIE RECHTE ANDERER VERLETZT UND NICHT GEGEN DIE VERFASSUNGSMÄSSIGE ORDNUNG ODER DAS SITTENGESETZ VERSTÖSST. (2) JEDER HAT DAS RECHT AUF LEBEN UND KÖRPERLICHE UNVERSEHRTHEIT. DIE FREIHEIT DER PERSON IST UNVERLETZLICH. IN DIESE RECHTE DARF NUR AUF GRUND EINES GESETZES EINGEGRIFFEN WERDEN.

ART 3 (1) ALLE MENSCHEN SIND VOR DEM GESETZ GLEICH. (2) MÄNNER UND FRAUEN SIND GLEICHBERECHTIGT. DER STAAT FÖRDERT DIE TATSÄCHLICHE DURCHSETZUNG DER GLEICHBERECHTIGUNG VON FRAUEN UND MÄNNERN UND WIRKT AUF DIE BESEITIGUNG BESTEHENDER NACHTEILE HIN. (3) NIEMAND DARF WEGEN SEINES GESCHLECHTES, SEINER ABSTAMMUNG, SEINER RASSE, SEINER SPRACHE, SEINER HEIMAT UND HERKUNFT, SEINES GLAUBENS, SEINER RELIGIÖSEN ODER POLITISCHEN ANSCHAUUNGEN BENACHTEILIGT WERDEN.

TAG 4

Künstler:

Christel Barkaj

Lisa Niederreiter

Einrichtung:

Caritas Zentrum Franziskushaus

Adresse:

Klostergasse 5a, 64625 Bensheim

Nach einer Nacht in Offenbach und einem Abendessen mit Frankfurter Grü Soß, Bratkartoffeln und Eiern geht es an die Bergstraße nach Bensheim.

Die Künstlerin Christel Barkaj lebt in einer WG und das Haus, in dem sie lebt, ist mitten in der Stadt, unweit des Marktplatzes. Am Eingang des Gebäudes empfängt den Gast ein Caféhaus und die Farben des Hauses sind hell und warm.

Das Atelier von Frau Barkaj leider nicht. Ein kleiner Raum und limitiertes Material. So entstehen viele kleine Arbeiten in limitierten Techniken. Hier ist das Aquarell König und die Not ist die Tugend.

Dennoch zählt letzten Endes das, was hinten herauskommt – und das ist im Fall von Frau Barkaj beachtlich. In der Ausstellung in Berlin wird ein Dialog mit einer Frankfurter Künstlerkollegin gezeigt.



Zwei Frauen stellen sich die Frage: Was würde ich von Ihnen kaufen? Die Antwort wird die Ausstellung geben und meine Antwort wäre im Fall von Christel Barkaj schnell getroffen.

Auf der Straße nach Süden erreiche ich am Tag 5 meiner Reise Freiburg im Breisgau. Die alte Studentenstadt im Süden der Republik, mitten im Dreiländereck zwischen der Schweiz, Frankreich und Deutschland ist eine Stadt der Sinne und der Kultur – außerdem der Hauptsitz unseres Ausstellungsprojektpartners Caritas, ohne den dieses ungewöhnliche Projekt niemals stattgefunden hätte. Schon immer wusste die katholische Kirche zu leben.

Wohlan, heute treffe ich Sonja Lindinger in St.Georg bei Freiburg.

Wieder das alte Problem. Hier ist keine professionelle Künstlerin, sondern eine talentierte junge Frau, die sich für Kunst interessiert und mit einem lokalen Profi arbeitet. Der Hauptarbeitstag wird von Frau Lindinger in der Produktion verbracht, die Kunst ist das I-Tüpfelchen. Lebensinhalt zwar, aber das Recht auf Arbeit ist hier Pflicht.

Ich suche ein Kunstwerk für die Berliner Ausstellung aus, welches, wäre es vor dreißig Jahren entstanden, kunstgeschichtlich zwischen Gerhard Richter und Emil Schumacher läge, nichts zeitgenössisches, nichts was ich eigentlich zeigen sollte. Das Projekt erzieht mich zur Toleranz und die Mechanismen, warum hier nicht mehr möglich war, liegen auf der Hand.

Nach dem besten Mittagssmahl der Reise in angenehmer Gesellschaft der örtlichen Kunstschaffenden, geht es jetzt vorbei am Kaiserstuhl weiter ins Schwäbische.

TAG 5

Künstler:

Sonja Lindinger

Einrichtung:

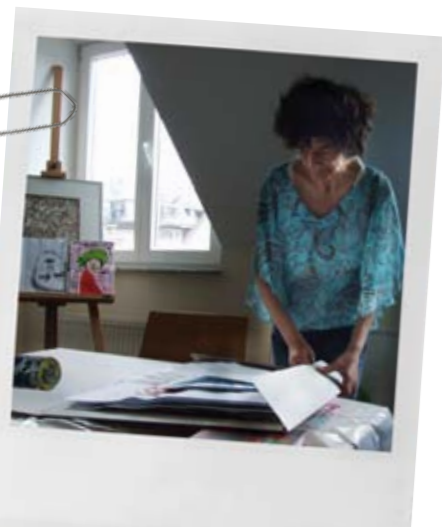
Caritasverband

Freiburg-Stadt e. V.

Adresse:

Uffhauerstraße 37a

79115 Freiburg



[EXKURS 4]

DIE ALLGEMEINEN GRUNDSÄTZE (ART. 3) DER UN KONVENTION ZUR GLEICHSTELLUNG BEHINDERTER MENSCHEN SIND UNTER ANDEREM:

„DIE VOLLE UND WIRKSAME TEILHABE AN DER GESELLSCHAFT UND EINBEZIEHUNG IN DIE GESELLSCHAFT.“

„DIE ACHTUNG VOR DER UNTERSCHIEDLICHKEIT VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN UND DIE AKZEPTANZ DIESER MENSCHEN ALS TEIL DER MENSCHLICHEN VIELFALT UND DER MENSCHHEIT.“

TAG 5

Künstler:

Manuela Kopp

Peter Dammann

Einrichtung:

Stiftung Haus Lindenhof

Adresse:

Lindenhofstraße 127

73529 Schwäbisch Gmünd

Website:www.haus-lindenhof.de

Die Künstlerin, die ich heute treffe, lebt in einer WG in einem typischen schwäbischen Siedlungsbungalow. Ich, der Freund der Pünktlichkeit, bin Stunden zu spät. Die These, dass mehr Straßen mehr Verkehr generieren, hat sich wieder mal bewahrheitet und ich stand heute viele Stunden im Stau. Manuela Kopp ist aufgeregt und hat den ganzen Tag auf mich gewartet. Auch Manuela ist in einen intensiven Dialog mit einem Künstlerkollegen getreten. Ihr Mentor und Kollege Peter Dammann fotografiert und portraitiert Manuelas Persönlichkeit. Manuela Kopp ist, wer sie ist, und malt und fotografiert. Vornehmlich macht Manuela Fotos von Paletten. Sie geht ihrem Broterwerb in einer Fabrik für Haushaltstücher nach.

Zum wiederholten Male muss ich auf dieser Reise meine Anforderungsliste über den Haufen schmeißen und mir selbst eingestehen: Nein, Manuela ist keine hauptberufliche Künstlerin und

nein, sie hat keine professionellen Arbeitsbedingungen und dennoch, das was Sie produziert ist Kunst – gute Kunst! Es scheint, ich muss auch meine Kriterienliste einer Prüfung unterziehen.

Ich werde in Zukunft immer noch normale Arbeitsbedingungen einfordern und Kunst als das Ergebnis eines Forschungsprozesses von Profis erwarten. Allerdings scheint mir, muss ich meine eigenen Grenzwerte etwas herauf setzen.

Abends dann ein technisch schönes Fußballspiel zwischen Deutschland und Frankreich, das die deutschen Frauen souverän gewinnen. So macht Public Viewing bei Käsespatzen und Riesling in der Altstadt von Schwäbisch Gmünd nun wirklich Freude.

Ab nach Franken. Vorweggenommen, die Begegnung mit Rene dem Ersten war eine Offenbarung. Alle Erkenntnisse, die ich auf meiner bisherigen Reise gewonnen habe, wurden hier wie durch ein Wunder umgesetzt, und das entstandene Ergebnis ist erstaunlich.

Die Kunst aus Absberg wird als modularer Beweis in einem Container in der Ausstellung in Berlin zu bewundern sein. Kunst braucht Freiheit, Kunst braucht Vertrauen und Kunst braucht Raum. Bekommt ein Künstler wie Rene der Erste all das und handelt es sich um einen guten Künstler, dann passiert das, was Rene hier geschafft hat: Kunst öffnet dem Betrachter eine Tür in eine neue Welt.

Touristisch gesehen ist die Region, in der Rene wohnt, allemal eine Reise Wert. Hier entstand in den letzten Jahren eine künstliche Seenlandschaft, die mit den vorhandenen Schlössern eine treffliche

TAG 6

Künstler:

Rene der Erste

Einrichtung:

Regens Wagner Absberg

Adresse:

Marktplatz 1, 91720 Absberg

Websitewww.regens-wagner-absberg.de

EPILOG

Künstler:

Marko Hallas

Gerhard Weber

Einrichtung:

Wohnheim Sankt Marien

Christliches Sozialwerk gGmbH

Adresse:

Belgerner Straße 9/10

04889 Sitzenroda

Website:www.christliches-sozialwerk-
ggmbh.de

Ich habe bei meiner Reise zwei Stationen ausgespart, was leicht als Arroganz zu verstehen sein könnte. Es handelt sich im Gegenteil um einen Akt der Hochachtung vor den dort lebenden Künstlern. Sowohl von Heiko Liebhold und Christof Becker in Hagen als auch von Marko Hallas und Gerhard Weber in Sitzenroda hatte ich im Vorfeld Kostproben der Kunst erhalten, die eine tatsächliche Prüfung vor Ort erübrigten.

Im besten Fall spricht das Kunstobjekt sofort mit dem Betrachter – immer wenn das passiert ist das gut. Doch nun der Reihe nach.

Sitzenroda in Sachsen. Zwei Künstler treffen sich auf Augenhöhe: Der Maler Marko Hallas und der Fotograf Gerhard Weber. Der Fotograf porträtiert den Maler. Der Maler übermalt das Foto und es entsteht ein künstlerischer Dialog, der ein gemeinsames künstlerisches Produkt erzeugt. Das Ergebnis ist ein

tiefes menschliches Portrait, welches gleichzeitig zum Lachen anregt. Hier ist jeder Kommentar überflüssig und es ergeht lediglich die Einladung zu betrachten.



Das gleiche gilt für die Arbeit, die im Dialog zwischen Christof Becker und Heiko Liebhold entstanden ist. Der Fotograf porträtiert und der Künstler Liebhold ist selbst Vision und Protagonist des imaginären Portraits. Dies wäre ohne den künstlerischen Input beider nicht möglich gewesen.

Dieses Foto hat, und das macht gute Kunst aus, meine Realität und somit die Welt verändert. Ich bin nun überzeugt und glaube fest daran: Lokomotivführer gehen immer, und wenn ich das schreibe, meine ich immer, mit einem Köfferchen zur Arbeit, auf dem wiederum Lokomotiven abgebildet sind. Lokomotivführer tragen immer Mützen, die entfernt an die alte Kanzlermütze von Helmut Schmitt erinnern. Und Lokomotivführer rauchen immer Pfeife – das ist für Lokomotivführer nämlich normal.

In diesem Sinne, Helmut Schuster

**Künstler:**

Heiko Liebhold

Christof Becker

Einrichtung:

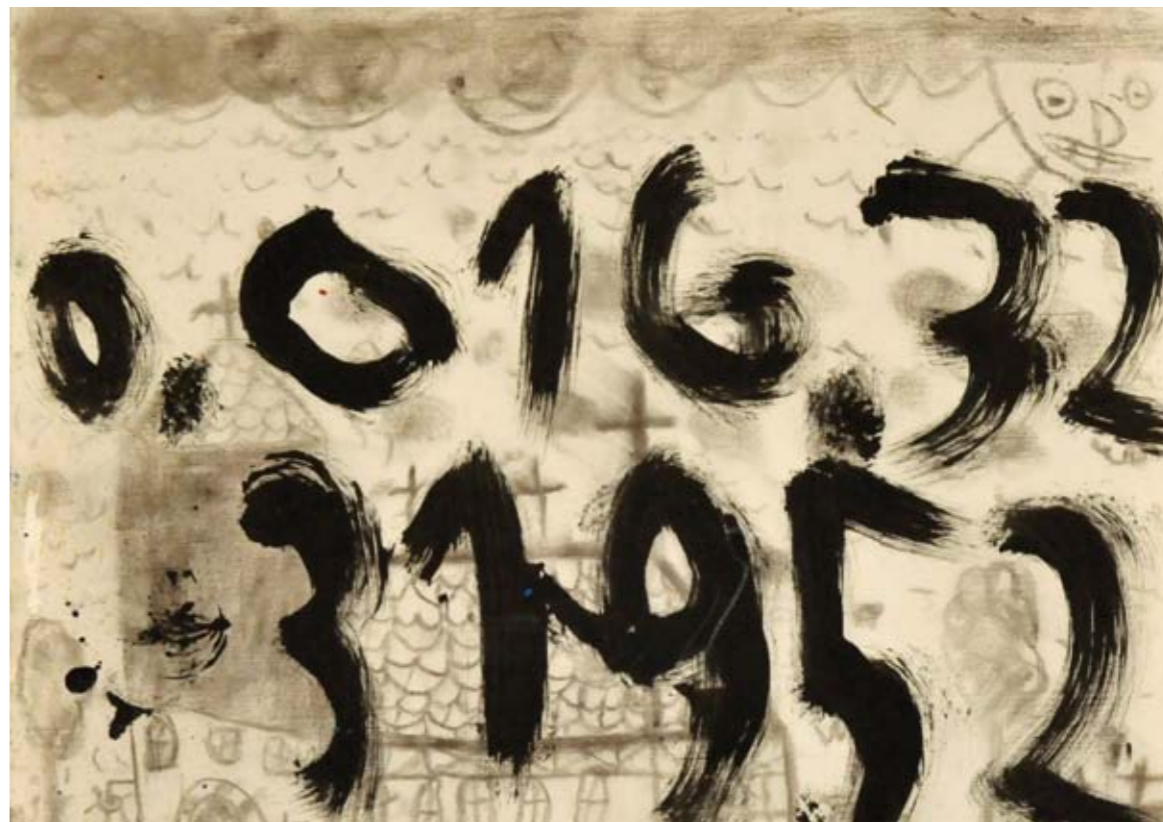
Caritasverband Hagen e. V.

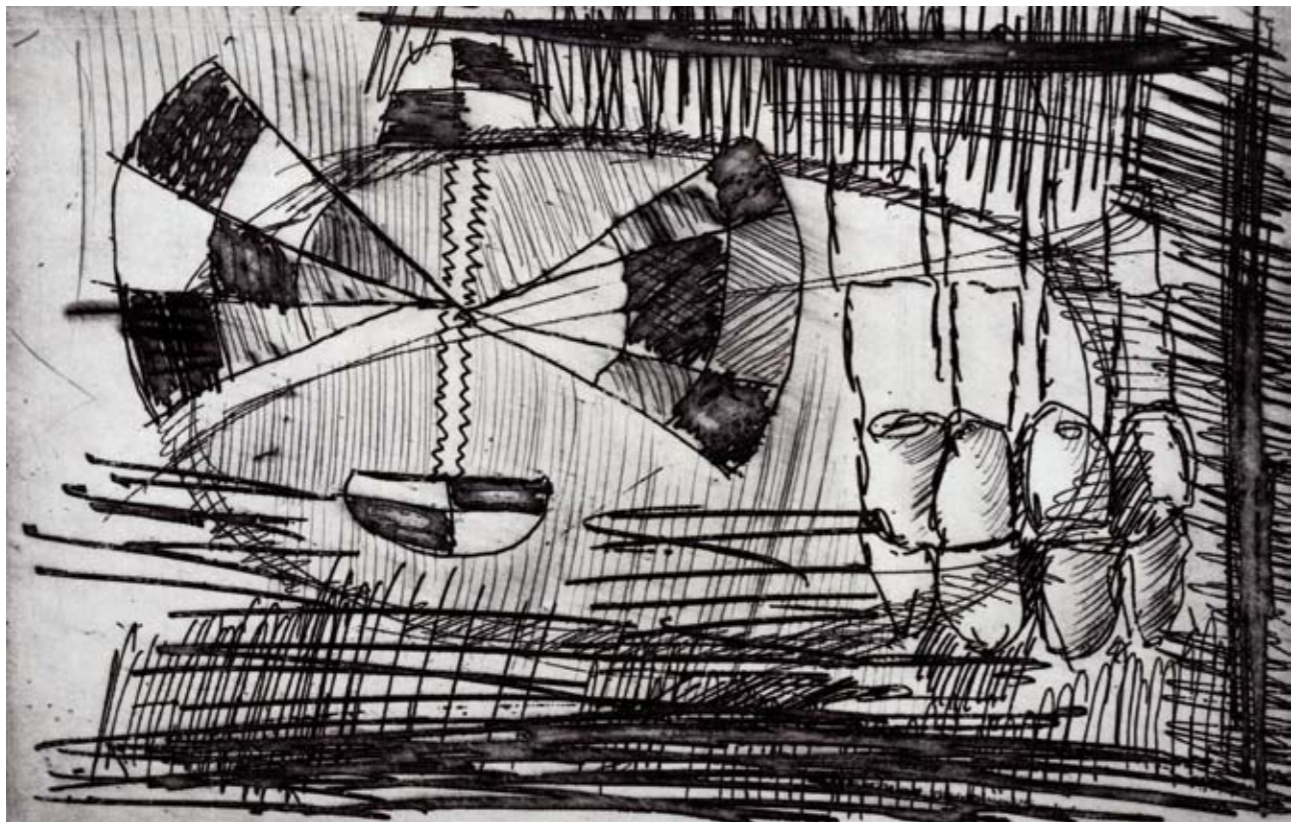
St. Laurentiuswerkstätte

Adresse:

Walzenstraße 2, 58093 Hagen

[DIE AUSTELLUNG]





Florian Israel



Heiko Liebold & Christoph Becker



Lisa Niederreiter & Christel Barkaj

WAS ICH VON

IHNEN KAUFEN WÜRD





Manuela Kopp & Peter Dammann





Schülerin Patricia Hadrys & Burkhard Aickele





Marko Hallas & Gerhard Weber



Carmen Rakemann



Sonja Lindinger



Martin Tymczuk

IMPRESSUM

2011, Berlin, Deutschland

Verlag

Lambertus Verlag GmbH
Mitscherlichstr. 8
79108 Freiburg
www.lambertus.de

Herausgeber

Galerie Schuster
Heidestraße 46
10557 Berlin
www.galerie-schuster.de

Caritasverband
Straße
xxxxx Stadt
www.website.de

Druck

Name der Druckerei,
Straße
Stadt
www.website.de

ISBN

978-3-7841-2056-0

Texte

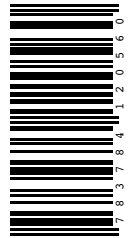
Dr. Peter Neher, Präsident Caritas
Helmut Schuster, Galerist

Grafik

Iris Kaschl Grafikdesign
Lehrter Straße 37
10557 Berlin
www.iriskaschl.com



Galerie Schuster Berlin in Kooperation mit Caritas Deutschland.



9 1 7 8 3 7 8 4 1 1 2 0 5 6 0